



Einführung in das Schwerpunktthema

# Nachhaltigkeit in der Krise

Von Jürgen Kopfmüller, André Reichel und Bernd Siebenhüner

**Z**eiten der Krise verstärken in der Regel zwei gegenläufige Tendenzen, die auch in der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise zu beobachten sind. Zum einen findet sich ein nahezu krampfhaftes Festhalten an alten, scheinbar bewährten Rezepten und Strukturen, die frag- und reflexionslos erhalten oder gestärkt werden. Zugleich bringt die Krise eine Vielfalt an neuen Ideen, Konzepten und Lösungsvorschlägen hervor, die zunehmend an Kraft und Wirkung gewinnen, je durchgreifender die Krise bisherige Konzepte in Frage stellt.

Dieses Krisenparadox ist in Form des Yin- und Yang-Prinzips und der chinesischen Interpretation von Krisen vielfach beschrieben worden. In der gegenwärtigen Situation findet es sich in fast lupenreiner Form wieder. So wird in an ökologische Absurdität grenzender Manier eine Abwrackprämie massenhaft ausgezahlt, um eine alte Branche in ihren nicht-nachhaltigen Strukturen zu stützen und zu schützen, während zugleich Programme für Energieeffizienz und Ressourcenschonung aufgelegt werden. Interessanterweise wird in beiden Fällen nach Innovationen und der Innovationsstärke Deutschlands gerufen. Innovationen werden jeweils als Lösung angesehen, sei es, um Strukturen zu erhalten oder um neue zu schaffen.

## Innovationen als Problemverstärker?

Dies wirft die Frage auf, welche Innovationen tatsächlich in der Lage wären, einen effektiven Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten und damit Entwicklungen einzuleiten, die zukunftsfähige Strukturen und Auswege aus der Krise schaffen. Dieser Frage widmete sich die diesjährige gemeinsame Jahrestagung der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ) und der Vereinigung für Ökologische Wirtschaftsforschung (VÖW), veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) und der Universität Oldenburg. Dabei wurden die drei Bereiche Wissenschaft, Wirt-

schaft und Politik näher in den Blick genommen. Die Beiträge des vorliegenden Schwerpunkts basieren auf einigen der dort vorgestellten Präsentationen. Sie ziehen eine kritische Bilanz der Wirksamkeit bestehender Ansätze und Instrumente und entwickeln Perspektiven, welche neuen Innovationen erforderlich sind, um den Weg in die Nachhaltigkeitsgesellschaft gehen zu können.

Im Innovationsfeld der Wissenschaft wird die Frage behandelt, inwieweit es gelungen ist, inter- und transdisziplinären Ansätzen einer Nachhaltigkeitswissenschaft einen höheren Stellenwert zu verschaffen. Im Innovationsfeld der Wirtschaft werden aktuelle Entwicklungen in den Bereichen Management, Technologien sowie für einzelne Branchen erörtert. Im Innovationsfeld der Politik geht es darum, die Praxis bestehender Nachhaltigkeitsstrategien zu analysieren sowie das Instrument der Nachhaltigkeitsprüfungen von Politikinstrumenten zu beleuchten.

Angesichts der Komplexität der nachhaltigen Entwicklung wurde im Laufe der vergangenen Dekaden zunehmend deutlich, dass das konventionelle Wissenschaftssystem mit seiner wachsenden Spezialisierung, der Selbstbezogenheit des Wissenschaftssystems und der disziplinären Zersplitterung nur in begrenztem Maße Beiträge zur Lösung von Nachhaltigkeitsproblemen zu leisten in der Lage ist. Diese Situation erfordert weiterhin Innovationen im Wissenschaftssystem, die versuchen, dem multidimensionalen Problemcharakter der Nachhaltigkeitsprobleme gerecht zu werden, skalenübergreifend von global bis lokal relevant zu sein, gesellschaftliche Akteure einzubinden und lösungsorientiert zu arbeiten.

In der Wissenschaft sind in den letzten Dekaden eine Reihe von innovativen Konzepten als Antwort auf die Herausforderungen der nachhaltigen Entwicklung entstanden. Unter dem Titel „Sustainability Science“, „Post-Normal Science“ oder jüngst „Sozial-ökologische Forschung“ entwickelten sich Forschungskonzepte und -philosophien, die mit einer starken Anwendungsorientierung auf die Herausforderungen der nachhaltigen Entwicklung eingehen. Sie haben zahlreiche Erfolge auf internationaler wie nationaler Ebene zu verzeichnen, ohne dass sie sich bisher zum Mainstream entwickeln konnten.

Die von **Uwe Schneidewind** in seinem Beitrag analysierte Situation des deutschen Wissenschaftssystems macht besonders deutlich, dass diese Herausforderungen weiterhin bestehen und die erforderlichen Veränderungen erst in wenigen Fällen umgesetzt wurden. Dies verwundert umso mehr, als sich Deutschland auf der internationalen Politikbühne als Vorreiter in der Umwelt- und Klimapolitik präsentiert. Dass es jedoch

erfolgreiche Ausnahmen auch an den Hochschulen gibt, verdeutlicht der Beitrag von **Gerd Michelsen**. Er zeigt die Erfahrungen an der Leuphana Universität Lüneburg mit der Einführung eines für alle Studierenden verpflichtenden Nachhaltigkeitsmoduls auf.

Das Innovationsfeld der Wirtschaft ist gekennzeichnet durch große Widersprüche. Zum einen wird Nachhaltigkeit in der Zwischenzeit, ganz in der Tradition des „Win-win“-Denkens, als rentabel und profitträchtig gesehen, andererseits zeigt der Blick in die Umsetzungspraxis nachhaltigen Wirtschaftens große Defizite. Dies hat vielerlei Gründe, wobei die fundamentale Unsicherheit nachhaltigen Wirtschaftens in Bezug auf erfolgreiche Geschäftsmodelle, Akzeptanz am Markt und bei gesellschaftlichen Stakeholdern, zu erwartende monetäre Rückflüsse und ökologisch-gesellschaftliche Wirkungen wohl an erster Stelle zu nennen ist.

Unternehmen sind auf der Suche nach dem, was sich vielleicht am ehesten mit dem Schlagwort „Beyond Green Technology“ fassen lässt: nach Lösungen jenseits von technischen Anwendungen, ohne diese dabei aus den Augen zu verlieren. Das kooperative und simulative Lernen mit Kunden und anderen Stakeholdern gewinnt hierbei stark an Bedeutung. Dabei werden auch die Grenzen einer rein ökonomischen Betrachtung überschritten. Nachhaltiges Wirtschaften in nachhaltigen Geschäftsmodellen muss eine Vielzahl von Handlungsrationitäten vereinen, zumindest sie widerspruchsfrei nebeneinander stellen und gleichwertig behandeln.

## Innovationen als Lösungsstrategie?

Den tiefgreifenden Wandel, auch im unternehmerischen Selbstverständnis, zeigen die Praxisberichte der Jahrestagung von **Sina Marek** und **Heinrich Tschochohe**. Im ersten Bericht geht es um die Chancen und Herausforderungen der Daimler AG bei den ersten Schritten hin zu neuen Mobilitätskonzepten, während der zweite Beitrag die EWE AG in den Blick nimmt und hier vor allem das Lernen in neuen Partnerschaften zwischen Unternehmen und Kunden im energiewirtschaftlichen Bereich untersucht.

Nachhaltigkeitspolitik beziehungsweise Politik für mehr Nachhaltigkeit – definiert als ein breites Feld von Aktivitäten beginnend mit der Formulierung gesellschaftlicher Ziele, über die Setzung geeigneter Rahmenbedingungen für das Handeln der Akteure bis hin zur Stärkung von entsprechendem Bewusstsein – findet meist in der Akteurs-Trias aus politischen Entscheidungsträgern, Wirtschaft und Zivilgesellschaft statt, unterstützt durch die Wissenschaft. Die Ausleuchtung und Bewertung des Innovationsfelds der Politik in seiner bisherigen Entwicklung und künftigen Perspektive muss diese Konstellation berücksichtigen.

Der Blick ist dabei auf die möglichen Innovationsgegenstände, Institutionen, Funktionen oder politische Maßnahmen und Entscheidungsprozesse, zu richten wie auch auf die verschiedenen internationalen, nationalen und lokalen Handlungsebe-

nen. Die Praxis der vergangenen Jahre offenbart hier zum einen, dass manches, was als Innovation gepriesen wird, einem kritischen Nachhaltigkeitsblick nur schwer standhalten kann. Zum anderen sind teilweise erhebliche Diskrepanzen zwischen politischen Verlautbarungen oder Dokumenten wie etwa einer Nachhaltigkeitsstrategie und den alltäglichen realpolitischen Entscheidungen festzustellen. Eine wesentliche Ursache hierfür ist sicher, dass für den Politikprozess keine angemessenen Evaluierungsmechanismen existieren beziehungsweise angewendet werden, verbunden mit dem Dilemma der Selbstreferentialität, wenn die Politik Entscheidungen über die Ausgestaltung und Einführung solcher Mechanismen quasi über sich selbst trifft.

Vor diesem Hintergrund befasst sich **Klaus Jacob** mit der Möglichkeit der Einführung einer Nachhaltigkeitsprüfung im Gesetzgebungsprozess in Deutschland. Auf Basis einer Auswertung bisheriger Erfahrungen in anderen Ländern beschreibt er einige wesentliche Voraussetzungen für Effektivität und Qualitätssicherung des Prüfinstruments wie auch des gesamten Prozesses.

**Jörg Knieling** und **Tobias Preisung** widmen sich der neuen Handlungsarena der Metropolregionen. Sie beschreiben die Diskrepanz zwischen ursprünglich formulierten anspruchsvollen Zielen und der gegenwärtig vorherrschenden Fokussierung auf die Schlagworte Wachstum und Wettbewerb und skizzieren einige Handlungsfelder, mit denen sich Metropolregionen als Innovationsräume für mehr Nachhaltigkeit profilieren könnten.

### AUTOREN + KONTAKT

**Jürgen Kopfmüller** ist seit 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) im Forschungszentrum Karlsruhe.

Seit 2005 ist er Vorsitzender der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ) e.V.



**Dr. André Reichel** ist Forschungskoordinator im Bereich „Nachhaltigkeit in der Produktion“ an der DFG-geförderten Graduiertenschule für advanced Manufacturing Engineering. Seit 2008 ist er Vorsitzender der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ) e.V.



**Dr. Bernd Siebenhüner** ist Professor für Ökologische Ökonomie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Vorsitzender der Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung (VÖW) e.V.



(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.